

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum

Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft

Band: 124 (2010)

Heft: 1

Artikel: Das Fricktal und seine Wappen : eine Kurzfassung der Geschichte des Fricktals vom 6. bis zum 21. Jahrhundert

Autor: Bircher, Patrick / Bircher, Peter / Hefti, Markus Reto

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-746881>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

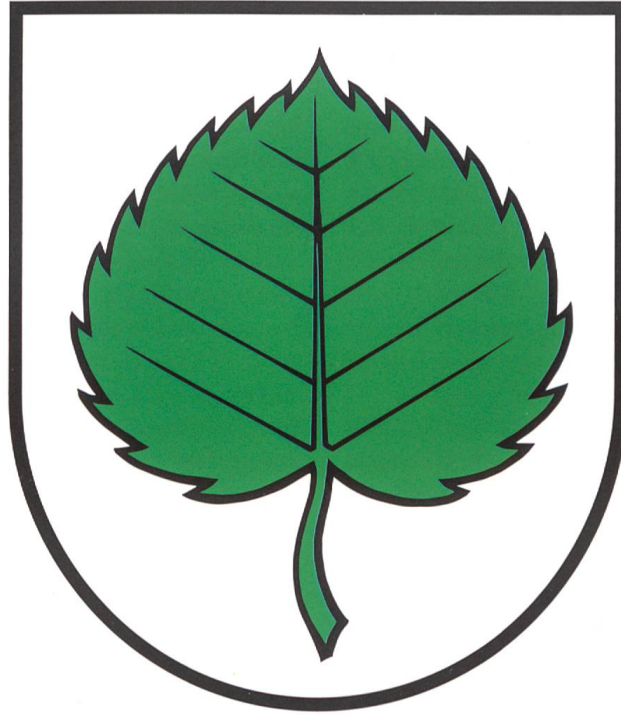
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Fricktal und seine Wappen

Eine Kurzfassung der Geschichte des Fricktals vom 6. bis zum 21. Jahrhundert

PATRICK BIRCHER / PETER BIRCHER

BEARBEITET UND ERGÄNZT VON MARKUS RETO HEFTI



Das Fricktal, das liebliche Hügelland zwischen Jura und Rhein, zählt heute rund 60 000 Einwohner. Es besteht aus den beiden aargauischen Bezirken Laufenburg und Rheinfelden. Das ist das «politische Fricktal», geographisch bildet es sich bis auf die Jurahöhen aus. Hier gehören aber vier Gemeinden (Bözen, Effingen, Elfingen und Hottwil) zum Bezirk Brugg und eine Gemeinde (Densbüren) gehört zum Bezirk Aarau. Die ganze Region gehört zur Nordwestschweiz und gehört nicht zuletzt auch mit dem Tarifverbund (für die öffentlichen Verkehrsmittel), den Bildungseinrichtungen und dem kulturellen Angebot in den Bannkreis der Stadt Basel. Im Staatsgebilde Schweiz ist es gar nicht so leicht einzuordnen, weil es sich nicht um ein grosses Zentrum gruppiert. Die grössten Ortschaften mit zentralörtlichen Aufgaben sind Rheinfelden, Möhlin, Frick, Stein und Laufenburg. Topographisch ist das dominante Rheintal von Kaiseraugst bis Schwaderloch zu erwähnen und mindestens zehn Seitentäler vom Mettauertal bis in das Tälchen von Olsberg, das an Basel-Landschaft angrenzt.

1. Alemannische Landnahme

6./7. Jahrhundert

Während sich die römische Eroberung ausschliesslich auf den politischen und den kulturellen Bereich ausdehnte, führte die im 6. Jahrhundert einsetzende alemannische Landnahme zur dauernden Festsetzung eines neuen Volksstammes, in dem die Reste der kelto-romanischen Bevölkerung vollständig aufgingen. Die eindringenden Alemannen, die unter fränkischer Herrschaft standen, lebten von der Landwirtschaft und siedelten ausserhalb der römischen Niederlassungen. Vom Rheintal aus drangen einzelne Gruppen in die dicht bewaldeten Juratäler vor, rodeten kleinere Flächen und begannen, Weiler und Einzelhöfe zu errichten.

Neben verschiedenen Grabfunden weisen auch Ortsnamen, die auf -ingen beziehungsweise -ikon, -iken und -wil enden, auf die langsam vorstossenden Alemannen hin. Die umwälzenden Veränderungen der Völkerwanderungszeit drängten zunächst auch das Christentum stark zurück.

Um 600

kam der hl. Fridolin, ein irischer Wandermönch, an den Hochrhein und nahm sein missionarisches Wirken unter der alemannischen Bevölkerung auf. An der Stelle der Stadt Säckingen erbaute er auf einer Rheininsel eine Einsiedelei, die sich bei seinem Tode bereits zu einer klösterlichen Gemeinschaft gewandelt hatte.

Durch königliche Landschenkungen waren weite Teile des Fricktals auch wirtschaftlich und politisch eng mit dem Kloster verbunden. Die Fürstbissinnen von Säckingen geboten etwa von der Mitte des 10. Jh. an über einen ausgedehnten, straff organisierten Klosterstaat.

Das linksrheinische Umland gliederte sich in Dinghofbezirke um die Zentralorte Zuzgen, Stein, Kaisten, Mettau, Sulz, Mandach und Hornussen, wo im mächtigen, raumgreifenden Amtshaus die Fäden des Verwaltungsapparates zusammenliefen.

Unter dem Einfluss des iro-fränkischen Mönchtums verschmolzen das römisch-antike Christentum und das germanische Heidentum zu einer kulturellen Einheit, die zum Ausgangspunkt für die Ausprägung neuer Lebens- und Kunstformen wurde. Die Ritzzeichnungen auf dem wohl bereits im 8. Jh. entstandenen Plattengrab in Frick zeigen als Hauptmotiv einen bewaffneten Krieger zu Pferd. Dieses Auferstehungssymbol aus der Apokalypse wurde für den alemannischen Adel zum Leitbild ritterlichen Lebens. Sie verehrten in Christus einen König und Überwinder des Todes, wie ihn auch der Meister des Herznacher Kreuzigungsreliefs darstellte. Dieses einzigartige Denkmal ottonischer Bildhauerkunst stiftete der Basler Bischof Landelous um 950 in die Herznacher Verenakapelle (heute Kant. Historisches Museum Schloss Lenzburg).

2. Lokaladel und Beginn der Hochrheinschifffahrt

10./11. Jahrhundert

Auch der im 10. Jh. auftretende Lokaladel gelangte in den Besitz zusammenhängender Güter und wurde vom Landesherrn mit Wehr- und mit Verwaltungsaufgaben betraut. Die Dynastenfamilie Alt-Homberg-Tierstein errichtete im ausgehenden 11. Jh. am Abhang des Tiersteinberges eine über drei Terrassen gestaffelte Burg. In Verbindung mit der benachbarten, älteren Homburg erlaubte die Anlage den Grafen, ihre politischen und strategischen Interessen im oberen Fricktal wahrzunehmen.

Von der Jurahöhe über Gipf-Oberfrick beherrschten sie ihre Besitzungen, die zwischen den Gebieten des Stiftes Säckingen lagen.

Im späten 16. Jh., als die Höhenburgen zur Bedeutungslosigkeit herabsanken, liessen die Herren von Schönau in der Oeschger Dorfmitte einen schlichten, nachgotischen Landsitz erbauen, der bis zur Französischen Revolution das Zentrum ihrer Gerichtsherrschaft bildete.

Um 1045

begann auf dem Hochrhein die Schifffahrt. Der Laufen, die Stromschnellen bei Laufenburg, stellte die Schiffer und die Flösser vor schwierige Transportprobleme. Einheimische Fachleute, die Laufenknechte, übernahmen die anspruchsvollen Aufgaben, die entladenen Schiffe an Ketten und an Seilen durch die Felsklippen hinabzulassen und die aufgelösten Flosse unterhalb des Hindernisses wieder einzusammeln.

Im Schutz zweier Burgen erlebte die als bescheidene Fischersiedlung gegründete Niederlassung einen raschen wirtschaftlichen Aufschwung. Die hochaufragenden Steilufer, die den Flusslauf einengten, begünstigten zudem den Bau einer Brücke. Diese Flusstraverse wurde zum strategisch und wirtschaftlich wichtigsten Rheinübergang der Habsburger, deren Geschlecht die weitere Entwicklung der 1207 erstmals erwähnten Stadt über Jahrhunderte wesentlich mitbestimmte.

3. Erzbergbau im Fricktal

Neben der Fischerei und der Schifffahrt trat im Hochmittelalter die Eisenindustrie als dritter bedeutender Erwerbszweig am Hochrhein auf. Zur Verarbeitung gelangte Eisenerz, welches auf den Hochflächen des Tafeljuras zwischen Wölflinswil und Gipf-Oberfrick gewonnen wurde.

Nachdem im Raume Frick bereits in spätrömischer Zeit Eisen gewonnen oder zumindest verarbeitet wurde (lat. Ferrum, Ferricia oder Ferraricia, Fricktal), ist das Schürfen nach dem oberflächennahen Gestein des rostfarbenen Eisenooliths in den «Erzgrueben ze Wil» seit dem frühen 13. Jh. mehrfach belegt.

In planlos eröffneten Gruben, die entsprechend ihrer Ergiebigkeit verlegt wurden, förderten unfreie Bauern das eisenhaltige Gestein zu Tage. Sie schlossen sich zu Beginn des 16. Jh. zur Erznergemeinde, einem, die Familienangehörigen eingerechnet, 400 Personen zählenden Verband zusammen.

Ein gezielter Abbau der tiefer liegenden Erzvorkommen, die über ein ausgedehntes

Gebiet in einer Mächtigkeit zwischen 5 und 6 m vorliegen, begann erst 1937 in Herznach. Obwohl diese Förderung 1967 aus wirtschaftlichen Gründen zum Erliegen kam, schuf der Fricktaler Erzbergbau auch im 20. Jh. entscheidende Verdienstmöglichkeiten. Noch ruhen rund 28 Millionen Tonnen abbauwürdiger Vorräte unter dem Korn- und dem Fürberg zwischen Herznach und Wölflinswil. Dieser Erzkörper könnte allerdings nur in Notzeiten neues wirtschaftliches Interesse hervorrufen.

Im 16. Jahrhundert

verhalf die blühende Eisenindustrie der bäuerlichen Bevölkerung zu Nebenerwerbsmöglichkeiten und leitete einen allgemeinen Aufschwung von Handel und Gewerbe ein.

Die Verhüttung des Gesteins in einfachen Schmelzöfen erforderte grosse Mengen an Holzkohle. Die Verarbeitung des Roheisens in schmiedbare Halbfabrikate übernahmen die Hammerwerke am Hochrhein, die seit 1494 im Hammerbund, einer zunftähnlichen Vereinigung, zusammengeschlossen waren.

Jeder der 36 Hämmer, die auf die Wasserkraft des Rheins und der Bäche aus dem Hotzenwald angewiesen waren, erhielt ein festgelegtes Quantum Roheisen zugesprochen.

Die vom Hammerbund erzeugte Jahresproduktion von rund 62 Tonnen Eisen fand besonders in der alten Eidgenossenschaft guten Absatz und erfreute sich einer kontinuierlich steigenden Nachfrage. So liess auch der Bischof von Basel 1465 die Nägel für das Schloss Pruntrut in Laufenburg herstellen. Das Nagelschmiedehandwerk, das im Sulztal noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jh. ausgeübt wurde, erlebte mit der Herstellung von Schuhnägeln während der beiden Weltkriege eine letzte Hochblüte.

4. Unter österreichischer Herrschaft

Bei der Eroberung des habsburgischen Aargaus sicherte sich Bern 1415 nicht nur die Übergänge vom Rhein ins Aaretal, sondern auch einige Dörfer jenseits der Jurakette. Der hochaufragende, spätgotische Giebelbau der Untervogtei in Hottwil und die Wirtshausschilder mit dem bernischen Hoheitszeichen in Bözen oder in Densbüren belegen die eidgenössische Präsenz im Fricktal, das seit 1386 unter habsburgischer Herrschaft stand. Die Zugehörigkeit der ehemals bernischen Gemeinden am Juranordfuss zu den Aaretalbezirken Brugg beziehungsweise Aarau und deren Bekenntnis zur Evangelisch-reformierten Kirche blieben als Erbe der ber-



Der Grenzstein zwischen Hornussen und Bözen





Markstein auf der Saalhöhe: Aargauer Seite



Markstein auf der Saalhöhe: Berner Seite



Markstein auf der Saalhöhe: Solothurner Seite

nischen Expansionspolitik bis heute bestehen. An manchen Gasthöfen der Bezirke Rheinfelden und Laufenburg erinnert der österreichische Doppeladler noch heute an die kaiserliche Vergangenheit. Innerhalb des europäischen Vielvölkerreiches bildete das Fricktal ab 1386 einen Teil des vorderösterreichischen Verwaltungsgebietes.

4.1 Krieg und wirtschaftlicher Niedergang Im 17. und im 18. Jahrhundert

wurde das Grenzgebiet in die anhaltenden Auseinandersetzungen der europäischen Grossmächte verstrickt.

Nach einer Phase wirtschaftlicher und kultureller Blüte riss der 30-jährige Krieg das Gebiet zwischen Rhein und Jura in den Abgrund der Zerstörung und des wirtschaftlichen Ruins. Die fricktalische Eisenindustrie wurde beinahe vollständig zerstört und erholte sich von diesem Schlag auch nach den Kriegswirren nicht mehr. Soldatenhorden zogen raubend, mordend und brandschatzend durch die Dörfer und die Städte.

Ein Bericht der vorderösterreichischen Verwaltung vermerkt für das Jahr 1634: «Der dritte Teil der Wohnungen in den Dorfschaften

ist abgebrannt, die andern Häuser stark beschädigt, sämtliche Kirchen entweder verbrannt oder teilweise abgetragen und alle Glocken und Uhren geraubt. Von der Ernte war keine Rede. Für das Ansäen der Felder ist es zu spät, und dazu hat der Bauersmann weder Ross, noch Pflug und Geschirr.»

In einem reichen Sagenschatz leben die Erfahrungen und die Eindrücke fort, die der Schwedenkrieg in der Bevölkerung hinterliess. Zur charakteristischen Bausubstanz einzelner Dörfer gehören auch die «Schwedenhäuser». Diese mächtigen Steinbauten sollen nach der mündlichen Überlieferung die Verwüstung des 30-jährigen Krieges überdauert haben. Neben Krieg und Hungersnöten suchte im schicksalsreichen 17. Jh. auch der schwarze Tod das Fricktal heim.

In Herznach erinnert ein Pestsarg an die zwei Seuchenzüge von 1630 und 1667, denen zahllose Menschen zum Opfer fielen. Während der 180 Jahre vom Beginn des 30-jährigen Krieges bis zur Französischen Revolution erlebte das Fricktal nur 30 Friedensjahre. Trotzdem blühte ein reges künstlerisches Schaffen im lebensvollen Barock auf. Einheimische und ausländische Bildhauer, Maler und Stuckateure schufen eine fürstlich gehobene Sakralkunst süddeutsch-österreichischer Prägung.

4.2 Beispiele einer hochstehenden Baukultur

Die Pfarrkirche St. Peter und Paul in Frick erhebt sich wie die Kirchenburgen von Herznach und Wölflinswil in beherrschender Höhenlage. Der Raumeindruck des 1716 neu errichteten Bauwerks gipfelt im kuppelgewölbten Chorraum, wo das Spiel von Licht und Schatten seinen stärksten Ausdruck im aufstrebenden, prunkvollen Hochaltar findet.

Die von einem Mauergürtel umschlossene Herznacher Kirchenanlage erhebt sich auf einer Anhöhe unmittelbar westlich des Dorfes. Einem im Fricktal weit verbreiteten Kirchentypus folgend, stehen Turm, Schiff und Chor in einer Längsachse aufgereiht. Kunstvolle Altarplastiken des Rheinfelder Bildhauers Johann Isaak Freitag prägten den 1718/19 erbauten, von innen nach aussen wachsenden Chorraum der Kirche St. Nikolaus, der unter Fachleuten als «eines der reizvollsten Raumgebilde der barocken Schweiz» gilt.

Schon seit dem Hochmittelalter wird der fränkische Heilige Remigius in Mettau verehrt. Als religiöses Zentrum einer Talpfarrei, die sich vom Rhein bis zu den Jurahöhen erstreckte, erlangte das Gotteshaus schon früh

eine regionale Bedeutung. Die beschwingte Eleganz der Formen und der gleichschwebende Zusammenklang der Farbtöne machen das 1773/75 errichtete Gotteshaus zur schönsten Rokokokirche des Fricktals.

Die fein verzweigten Stuckaturen entheben den Raum seiner irdischen Schwere, umspielen als liches Gewebe die in dunklen Farbtönen gehaltenen Fresken und verdichten sich im Chorgewölbe zu besonderer Intensität.

Von heiterer Festlichkeit bestimmt, verlieh auch die Pfarrkirche von Mettau einer gesteigerten Lebensfreude Ausdruck, die in krassem Gegensatz zur Bedrohung durch Krieg und Seuchen stand.

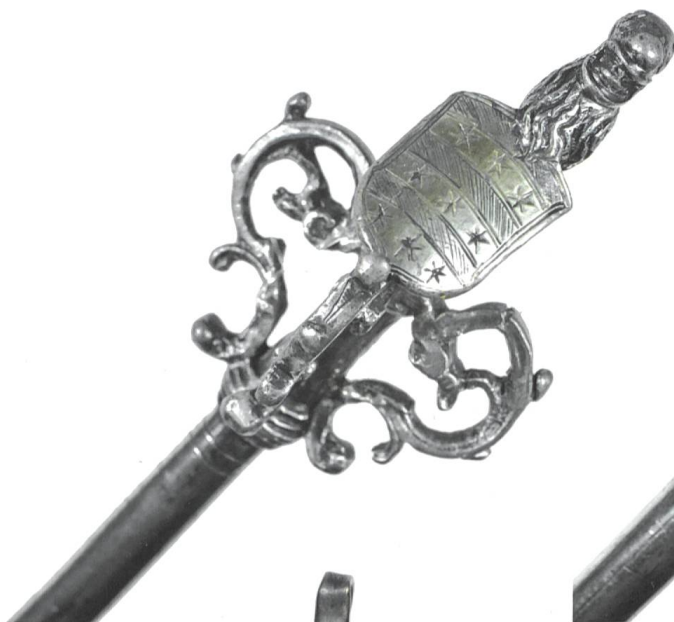
Aufbruch und Neubeginn waren ständige Forderungen im Alltag der krieggeprüften Bevölkerung des Grenzlandes. Eine lange Wallfahrtstradition ist ein äusseres Zeichen der Suche nach gültigen, unzerstörbaren Lebenswerten.

Schon vor 1600 wallfahrteten Tausende von Fricktalern zum Gnadenbild der Gottesmutter von Todtmoos im Schwarzwald. Heute ist der Hornusser Pilgerzug der einzige, der jedes Jahr am Montag vor Pfingsten zu Fuss zum vierzig Kilometer entfernten Wallfahrtsort zieht. Getrieben von der nie endenden irdischen Suche nach einem Ausgleich zwischen Geist und Natur zogen sich einzelne Eremiten an den Rand des gesellschaftlichen Lebens zurück. So wurden die Einsiedeleien von Hornussen und von Münchwilen noch bis ins späte 18. Jh. bewohnt.

4.3 Maria Theresia und Joseph II.

Die Epoche, mit der die über 400-jährige österreichische Herrschaft am Hochrhein ausklang, stand im Zeichen der Herrschaft Maria Theresias und ihres Sohnes Josephs II. Vom Machtzentrum an der Donau aus leitete die Kaiserin während ihrer langen Regierungszeit im Erziehungswesen, in der Rechtsprechung und auf kirchlichem Gebiet entscheidende Reformen ein, die Joseph II. weiterführte. Unter seinem Staatsportrait im festlichen Laufenburger Gerichtssaal wird auch heute noch Recht gesprochen. «Es ist ein idealisiertes Herrscherbildnis, das den Kaiser bei seinen Untertanen in steter geistiger Präsenz halten sollte.»¹

¹ PETER FELDER, *Der Aargau im Spiegel seiner Kulturdenkmäler*, S. 125. JOSEPH GALLIKER, *Bekannte und unbekannte heraldische Denkmäler im Aargau*, in SAH 117. Jg. S. 35–51, bes. S. 45, 2004.



Amtstab 17. Jahrhundert



Weibelschild von 1550

4.4 Geschlossene Siedlungsstruktur und Markttradition

Laufenburg und Rheinfelden haben bis heute etwas von der Schlichtheit österreichischer Garnisonsstädte bewahrt. Dem freien und individuellen Leben des Bürgers, seiner Entfaltung im Handel und im Gewerbe setzte das Diktat der Kriegführung enge Grenzen. Trotzdem behielt jede der beiden Schwesterstädte ihren eigenen Charakter. Während die Stadt am tosenden Laufen nach den Wirren des 30-jährigen Krieges an Bedeutung verlor, wurde Rheinfelden als strategisch wichtiger Eckpfeiler des österreichischen Verteidigungssystems stark ausgebaut.

Auch ausserhalb befestigter Städte entwickelte sich der Handel mit landwirtschaftlichen Produkten. Schon 1701 verlieh Kaiser Leopold I. der Gemeinde Frick das Marktrecht. Die Zentrumsgemeinde ist heute der einzige Ort in den Bezirken Rheinfelden und Laufenburg, in dem noch regelmässige Waren- und Viehmärkte abgehalten werden.

Im Fricktal, wie auch im benachbarten Baselbiet, verleiht das gemauerte Dreisässenhaus den Dörfern einen unverkennbaren Charakter. Weit stärker als die städtischen, von internationalen Zeitstilen geprägten Bürgerbauten entstanden diese Bauernhäuser im 17. Jh. aus einer klar umgrenzten Zweckbestimmung heraus.

Eine kontinuierliche Bauentwicklung und geringe soziale Unterschiede führten zur Anlage geschlossener Siedlungen. Durch die strafflinige Anordnung erinnern die hart an der



Der Grenzstein auf der Laufenburger Brücke



Durchgangsstrasse aufgereihten Giebelbauten verschiedener Strassendörfer an kleinstädtische Strassenzüge.

4.5 *Französischer Einmarsch*

1799 besetzten französische Truppen das Fricktal und lebten ausschliesslich von den Erzeugnissen der einheimischen Landwirtschaft.

Ein entsetzter Zeitgenosse schrieb damals: «Das Elend im Fricktal ist über alle Beschreibung, es ist ganz ausgefressen.»²

Die bestehende Verwaltung arbeitete auch nach der Abtrennung vom habsburgischen Kaiserreich unbehelligt weiter. So hatte die Bevölkerung neben den Leistungen an die Franzosen auch die Steuern an die vorderösterreichische Verwaltung zu entrichten.

5. Vom Kanton Fricktal zum Kanton Aargau

Diesen unhaltbaren Zuständen versuchte der aus Waldshut stammende und in Münchwilen eingebürgerte Arzt Sebastian Fahrländer



Der Brunnen bei der Laufenburger Brücke

² Zitat bei Heiz, Arthur/Schild, Ursi/Zimmermann, Beat, Fricktal, Bezirke Rheinfelden, S. 64

ein Ende zu setzen. Er unterhielt durch die Vermittlung seines Bruders Karl enge Kontakte zur helvetischen Regierung und zu den führenden Kräften der französischen Besatzungsmacht. Zielstrebig begann Fahrländer als «provisorischer Statthalter des Fricktals» mit dem Aufbau neuer Strukturen. Nach Auflösung der österreichischen Verwaltung berief er auf den 20. Februar 1802 eine Versammlung von Gemeindevertretern nach Rheinfelden ein, die in Anwesenheit eines französischen Bevollmächtigten einen von Fahrländer vorgelegten Verfassungsentwurf beriet und zur Wahl der neuen Kantons- und Distriktsbehörden schritt. Die Verwaltungskammer in Laufenburg und das Kantonsgericht in Rheinfelden nahmen ihre Tätigkeit in der Rechtsnachfolge der österreichischen Institutionen unverzüglich auf. In die drei Gerichtsbezirke Rheinfelden, Frick und Laufenburg aufgeteilt, behielt das Fricktal jedoch weiterhin den Status eines französischen Protektorats. Einer formellen Eingliederung in die Helvetische Republik standen die schwierigen politischen Umstände in der zweiten Hälfte des Jahres 1802 entgegen. Die Vorwürfe der eigenmächtigen Amtsführung und der persönlichen Bereicherung auf Kosten des Kantons boten den Gegnern Fahrländers den gewünschten Anlass zum Sturz des Statthalters von französischen Gnaden. Das Lindenblatt, heraldisches Symbol für die Idee eines politi-

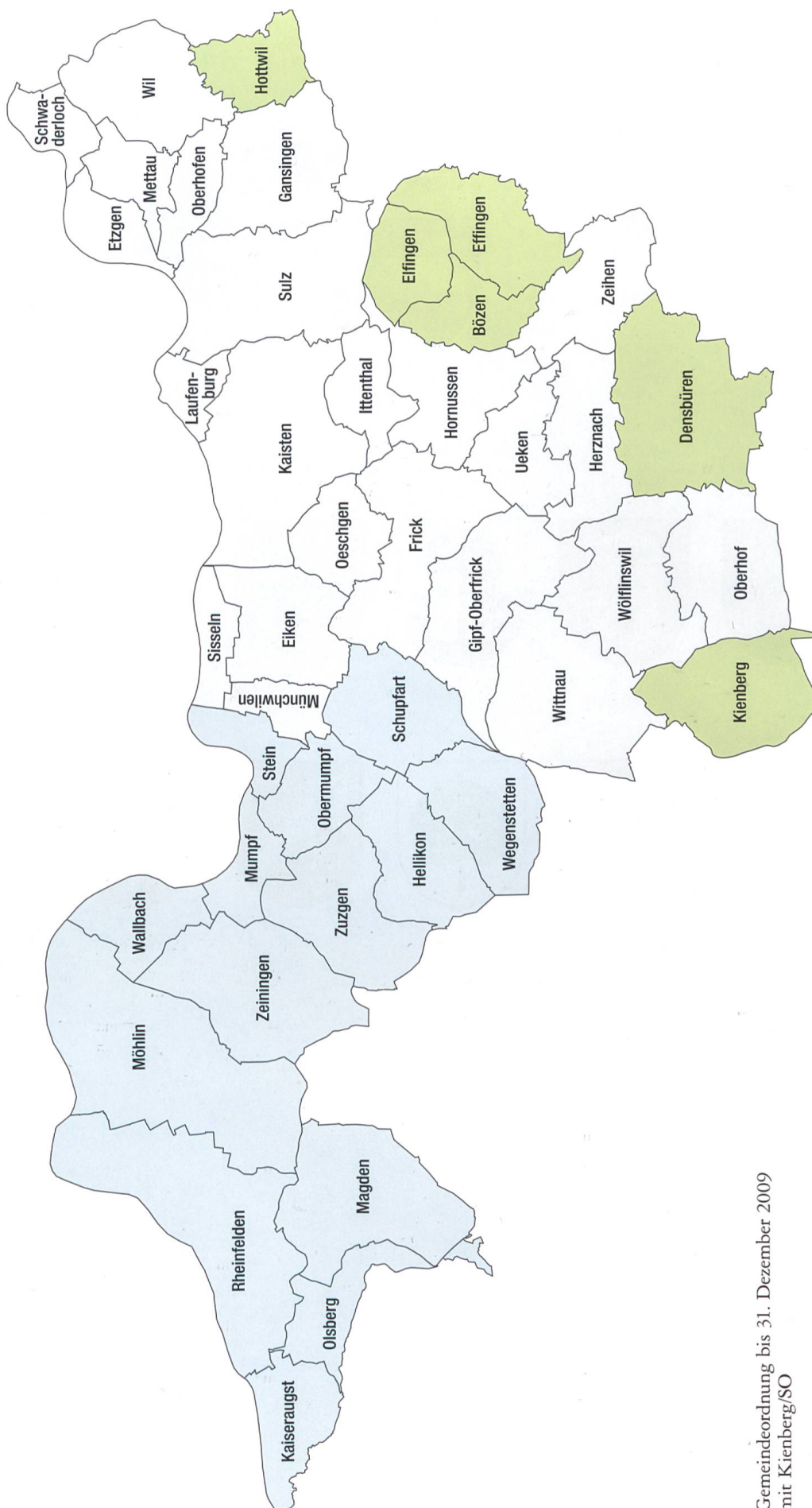
schen Neubeginns zwischen Jura und Rhein, wurde schon kurz danach durch die harte Realität europäischer Grossmachtpolitik hinweggefegt. Am 19. Februar 1803 verfügte Napoleon Bonaparte den Anschluss des Fricktals an den neugegründeten Kanton Aargau. Aus dem Randgebiet des ausgedehnten Habsburgerreiches wurde nun endgültig eine schweizerische Grenzregion.

Der Rhein, wichtigster Verkehrsweg und verbindendes Element zwischen Jura und Schwarzwald, bildete nun die Trennlinie zwischen zwei unabhängigen Staatsterritorien. Trotz ihrer unterschiedlichen Nationalität blieb der Strom für die Anwohner am dies- und am jenseitigen Ufer ein Angelpunkt lebendiger, wirtschaftlicher und kultureller Wechselbeziehungen.

Adresse der Autoren: *Patrick Bircher*
lic. phil. I und lic. theol.
1965 bis 2009

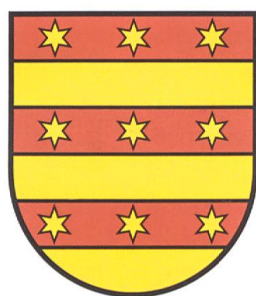
Peter Bircher
alt Nationalrat
Grundweg 223
CH-5063 Wölflinswil

Markus Reto Hefti
Rankenhaus
CH-5062 Oberhof



Gemeindeordnung bis 31. Dezember 2009
mit Kienberg/SO

Gemeinden, die (bis 2009) politisch zum Fricktal gehören
und die die beiden Bezirke Rheinfelden und Laufenburg bilden:



Bezirk Rheinfelden



Hellikon



Kaiseraugst



Magden



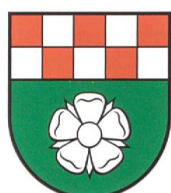
Möhlin



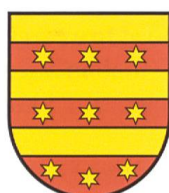
Mumpf



Obermumpf



Olsberg



Rheinfelden



Schupfart



Stein



Wallbach



Wegenstetten



Zeiningen



Zuzgen



Bezirk Laufenburg



Eiken



Etzgen



Frick



Gansingen



Gipf-Oberfrick



Herznach



Hornussen



Ittenthal



Kaisten



Laufenburg



Mettau



Münchwilen



Oberhof



Oberhofen



Oeschgen



Schwaderloch



Sisseln



Sulz



Ueken



Wil



Wittnau



Wölflinswil



Zeihen

Gemeinden, die geographisch, emotional und gefühlsmässig zum Fricktal gehören, die aber, aus historischen Gründen, anderen Bezirken oder einem anderen Kanton zugeordnet sind.



Bezirk Brugg



Bözen



Effingen



Elfingen



Hottwil



Bezirk Aarau



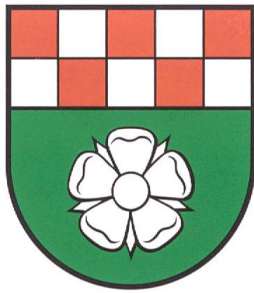
Bezirk Gösgen (Kanton Solothurn)



Densbüren



Kienberg

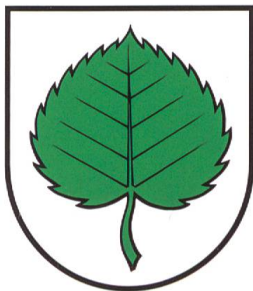


Olsberg

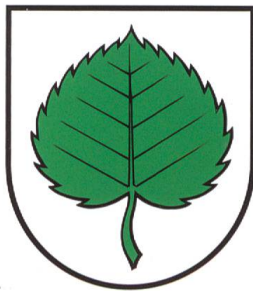
In der Gemeinde Olsberg trifft man auf eine spezielle Situation. Ihr Gemeindegebiet liegt in den beiden Kantonen Aargau und Baselland. Der nördlich des Violenbaches gelegene Dorfteil gehörte vom 10. Jh. an zur Grafschaft Rheinfelden und damit später zu Vorderösterreich. Die Häuser am südlichen Ufer, seit dem Frühmittelalter Teil des Sisgaus, gingen 1461 an die Stadt Basel über.

Heraldische Besonderheiten

Die untenstehenden Gemeinden aus dem Fricktal und der näheren Umgebung führen das gleiche Wappen.



Fricktal



Schupfart
Bezirk Rheinfelden



Küttigen
Bezirk Aarau (AG)



Kienberg
Bezirk Gösgen (SO)

Historische Entwicklung des Sulzer Wappens



Sulz
seit 2002



Sulz
bis 1966



Sulz vor der
Aktualisierung
(Sterne weiter
unten, 1966–2002)

Historische Entwicklung des Steiner Wappens



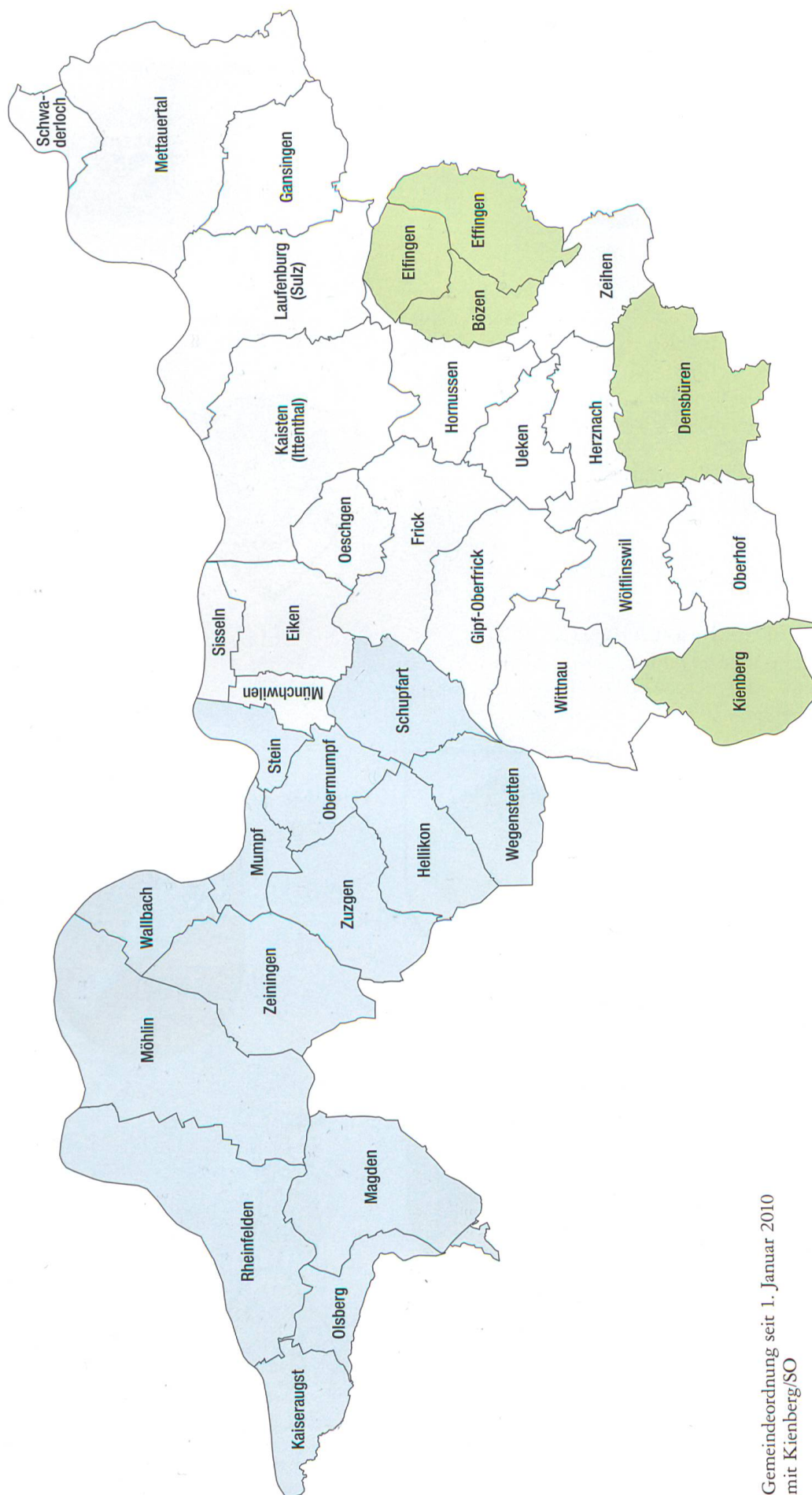
Stein



Wappen der Herren
von Stein, ca. 1340



Gemeindewappen
von Stein, ca. 1840



Gemeindeordnung seit 1. Januar 2010
mit Kienberg/SO

Gemeindefusionen

Per 1. Januar 2010 haben sich folgende Gemeinden zusammengeschlossen:



Mettauertal



Etzgen



Hottwil



Mettau



Oberhofen



Wil



Laufenburg



Kaisten



Laufenburg



Sulz



Kaisten



Ittenthal

Zusammenfassung

Um 600 kam der hl. Fridolin an den Hochrhein und nahm sein missionarisches Wirken unter der alemannischen Bevölkerung auf. Er baute auf einer Rheininsel, auf der heute Bad Säckingen steht, eine Einsiedelei, aus der ein ausgedehnter, straff organisierter Klosterstaat entstand.

Der im 10. Jh. auftretende Lokaladel gelangte in den Besitz zusammenhängender Güter.

Um 1045 begann auf dem Hochrhein die Schifffahrt. In diesem Zusammenhang entwickelte sich am Laufen das Städtchen Laufenburg. Im Schutz zweier Burgen entstand die für die Habsburger wichtigste Brücke über den Rhein.

Neben der Fischerei und der Schifffahrt trat im Hochmittelalter die Eisenindustrie als dritter bedeutender Erwerbszweig am Hochrhein auf. Schon bei den Römern wurde aus lat. *Ferrum* > *Ferricia* oder *Ferraricia* und schliesslich *Frick*, das der Talschaft den Namen gab.

Bei der Eroberung des habsburgischen Aargaus sicherte sich Bern 1415 nicht nur die Übergänge vom Aaretal ins Fricktal, sondern auch einige Dörfer jenseits der Jurakette. Die Wirtschaftsschilder mit dem bernischen Hoheitszeichen in Bözen und in Densbüren belegen die eidgenössische Präsenz im Fricktal. An manchen Gasthöfen der Bezirke Rheinfelden und Laufenburg erinnert der österreichische Doppeladler noch heute an die kaiserliche Vergangenheit. Innerhalb des europäischen Vielvölkerreiches bildete das Fricktal ab 1386 einen Teil des vorderösterreichischen Verwaltungsgebietes.

1799 besetzten französische Truppen das Fricktal und lebten ausschliesslich von den Erzeugnissen der einheimischen Landwirtschaft. Da die bestehende Verwaltung trotzdem weiterbestand, hatte die Bevölkerung neben den Leistungen an die Franzosen auch die Steuern an die vorderösterreichische Verwaltung zu entrichten. Diesen unhaltbaren Zuständen versuchte Sebastian Fahrländer durch die Gründung eines eigenen Kantons ein Ende zu setzen. Der Kanton Fricktal hatte fast ein Jahr lang Bestand. Das Lindenblatt als Vogtei- und Fricktalwappen wurde bis 1803 verwendet. Am 19. Februar 1803 verfügte Napoleon Bonaparte den Anschluss des Fricktals an den neugegründeten Kanton Aargau. Aus dem Randgebiet des ausgedehnten Habsburgerreiches wurde nun endgültig eine schweizerische Grenzregion.

Résumé : Le Fricktal et ses armoiries

Arrivé vers l'an 600 dans la région du cours supérieur du Rhin, saint Fridolin entreprit son activité missionnaire auprès de la population alémane. Sur l'île du Rhin où s'élève aujourd'hui la localité de Bad Säckingen, il bâtit un ermitage qui fut à l'origine d'un monastère à la stricte organisation et au domaine temporel étendu.

La noblesse locale dont l'ascension remonte au X^e siècle entra en possession de terres voisines.

Le début de la navigation sur le Rhin date de 1045 environ. C'est dans ce contexte que s'est développée, près d'une chute du fleuve (en allemand *Laufen*), la petite ville de Laufenburg. Protégé par deux châteaux, on jeta le pont sur le Rhin le plus important pour la dynastie régnante des Habsbourg.

L'industrie du fer s'établit dans la région au Moyen Âge «florissant» (le *Hochmittelalter* en allemand) comme troisième branche d'activité par son importance, après la pêche et la navigation. Du latin *ferrum*, en passant par *Ferricia* ou *Ferraricia*, que l'on doit à l'époque romaine, dérive *Frick*, qui a donné son nom à la vallée.

Lors de la conquête des territoires argoviens des Habsbourg, en 1415, Berne ne se contenta pas uniquement d'assurer les passages de la vallée de l'Aar au Fricktal, mais elle s'empara aussi de quelques villages situés au-delà de l'arc jurassien. À Bözen et à Densbüren, les enseignes d'auberge timbrées des insignes de souveraineté bernoise attestent la présence confédérée dans le Fricktal. D'autre part, aujourd'hui encore, plusieurs auberges des districts de Rheinfelden et de Laufenburg arborent l'aigle bicéphale autrichienne qui rappelle l'ère impériale. Dans le contexte d'un empire européen «multinational», le Fricktal faisait partie depuis 1386 du domaine administratif qualifié d'Autriche antérieure (*Verwaltungsgebiet Vorderösterreich*).

Des troupes françaises occupèrent le Fricktal en 1799 et vécurent exclusivement des produits de l'agriculture locale. Comme l'ancienne administration était restée en place malgré tout, la population, à côté des prestations aux Français, dut aussi s'acquitter des impôts exigés dans le giron de l'Autriche antérieure. Sebastian Fahrländer tenta de mettre un terme à ces conditions intenablement par la création d'un canton indépendant. La feuille de tilleul servit jusqu'en 1803 d'armoiries au bailliage et à la vallée (Fricktal). Mais par l'acte de Médiation du 19 février 1803, Napoléon Bonaparte annexa le Fricktal au nouveau canton d'Argovie. Cette marche du vaste empire des Habsbourg devint ainsi définitivement une région helvétique frontalière.

Literaturhinweis

- PATRICK BIRCHER, Der Kanton Fricktal – Bauern, Bürger und Revolutionäre an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert, Forum Fricktal 2002
- PATRICK UND PETER BIRCHER, Fricktal, Kurzfassung der Fricktaler Geschichte von der Urgeschichte bis zur Gegenwart, Dreiklang «Aare – Jura – Rhein» 2004
- GÜNTER MATTERN, Das Fricktal und sein Wappen, Schweizer Archiv für Heraldik 1977, S. 35–40

Fotonachweis

- THOMAS HÄBERLE, Oberflachs, CH
- GÜNTER MATTERN, Liestal, CH
- KATHRIN SCHÖB ROHNER und HENRI LEUZINGER (Fotograf), Fricktaler Museum, Rheinfelden, CH
- MARCEL GIGER, Staatsarchiv AG, Aarau, CH
- FLORIAN WUNDERLIN, Gemeinde Mettauertal, CH

- Die Redaktion dankt dem BEZIRKSANZEIGER für das Bereitstellen und für die Genehmigung zur Wiedergabe von topographischen Karten.
- Die Redaktion dankt der NEUEN FRICKTALER ZEITUNG für das Bereitstellen und für die Genehmigung zur Wiedergabe von topographischen Karten.
- Die Redaktion dankt dem SCHULVERLAG und dem STAATSARCHIV DES KANTONS AARGAU für die Genehmigung zur Wiedergabe des Fricktalwappens und der Gemeindewappen.
- Die Redaktion dankt dem Fricktaler Museum, Rheinfelden, für die Wiedergabe des Amtsstabes und des Weibelschildes.